

Was läuft da schief? Da werden die geladenen Gäste zur Hochzeit gerufen, aber die kommen nicht. Sie haben offensichtlich keine Lust und gehen einfach ihrer gewohnten Arbeit nach, der eine auf den Acker, der andere in seinen Laden... Die wollen einfach nicht. So sieht es jedenfalls aus.

Doch hier ist Vorsicht geboten. Ganz selbstverständlich nehmen wir nämlich an, dass das Problem dieser Eingeladenen ein Nicht-Wollen ist. Bei genauerem Betrachten wird hier aber auch noch etwas anderes erkennbar: Den Eingeladenen ist der Wert, den diese Einladung hat, überhaupt nicht bewusst. In der Folge ist ihnen dann ihre gewohnte Arbeit einfach wichtiger.

Dass es tatsächlich um die Einschätzung des Wertes dieser Einladung geht, das unterstreicht sehr deutlich dieser eine Gast, der da ohne hochzeitliches Gewand erschienen ist, und deshalb wieder rausfliegt. Der folgt zwar der Einladung, aber diese ist ihm nicht einmal so viel wert, dass er sich dafür extra umzieht.

Damit stellt Jesus mit diesem Gleichnis auch uns vor eine spannende Frage: Diese Einladung ergeht ja auch an uns. Doch wieviel ist uns die tatsächlich wert?

Für eine Antwort auf diese Frage ist es zunächst notwendig, kurz zu klären, was denn mit dieser Einladung gemeint ist. Das Bild von der Hochzeit hat in Israel eine lange Tradition; es ist ein Bild für die enge Verbindung zwischen Gott und seinem Volk; beide sind buchstäblich „verlobt“, Göttliches kann bereits wirksam werden. Wenn nun der König die Hochzeit für seinen Sohn ausrichtet, dann mündet diese lange und manchmal ziemlich verzwickte Verlobungszeit endlich in ihre Vollendung, in eine gigantische Hochzeitsfeier am Ende der Zeit.

Eine klassische Falle, die sich hier auftut, besteht darin, diese Hochzeitsfeier weit weg auf die Zeit nach dem Tod zu verschieben. Doch das ist hier nicht erlaubt. Denn dann könnte man die Eingeladenen verstehen, wenn es ihnen nicht so eilig ist; sie müssten ja erst sterben, um dieser Einladung folgen zu können.

Jesus selber hat immer wieder darauf hingewiesen, dass diese endzeitliche Hochzeitsfeier mit ihm bereits begonnen hat. Das Reich Gottes lässt den Himmel jetzt schon zu einer Gegenwart werden, die unsere irdische Welt verändert und heilt. Die Wunder Jesu waren Zeichen dafür, dass durch das Reich Gottes bereits anfängt, heil zu werden, was unheil ist.

Doch da gibt es aber ein gewaltiges Hindernis, das die Errichtung dieses Reiches Gottes sehr erfolgreich blockiert, ein Hindernis, das bereits Jesaja in der ersten Lesung angesprochen hat. Es ist diese „Hülle, die alle Völker verhüllt, und die Decke, die alle Nationen bedeckt.“ (V 7f): Jesaja spricht hier von der Endlichkeit, vom Tod und seiner Macht, die ausnahmslos alles Irdische eisern im Griff hat, seine eigene, zerstörerische Dynamik entfaltet und auf diese Weise erfolgreich verhindert, dass diese himmlische Fülle Wirklichkeit wird.

Doch: „Er hat den Tod für immer verschlungen.“ (V 8)

Genau hier kommt uns der Sohn des Königs zu Hilfe: Jesus hat am Kreuz nicht nur den Tod und seine Macht besiegt. Am Abend vor diesem Sieg hat er eine Feier eingesetzt, in der er sich so eng mit seinen Jüngern verbindet, dass er selber ihnen als Auferstandener zu der Nahrung wird, durch die sie in die Lage versetzt werden, diese Blockade zu überwinden und die himmlischen Möglichkeiten des Reiches Gottes jetzt schon Wirklichkeit werden zu lassen.

Damit wird diese Einladung zum endzeitlichen Hochzeitsmahl untrennbar verbunden mit der sonntäglichen Eucharistiefeier. Weil hier durch die Gegenwart Christi nicht nur die Vergangenheit, sondern immer auch die Zukunft zur Gegenwart wird, ist diese Feier eine Vorwegnahme dieses Hochzeitsmahls, und damit eine ständige Erneuerung der Einladung an uns. Genau daran werden wir auch vor jedem Kommunionempfang erinnert, wenn uns dort zugesagt wird: „Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind.“ Jetzt schon!

Doch wieviel ist diese Einladung wirklich wert? Stellen Sie sich einfach mal vor, es würde angekündigt, dass nach dem nächsten Sonntagsgottesdienst jeder Teilnehmer am Ausgang der Kirche 50 € bar auf die Hand bekommen würde. Was wäre jetzt wohl los? Das bedeutet aber, dass die Feier der Eucharistie für viele nicht einmal 50 € wert ist. Und exakt hier sitzt das eigentliche Problem.

Denn es geht auch heute nicht einfach nur um ein Nicht-Wollen. Wie bei den Eingeladenen im Gleichnis fehlt es am Verstehen dessen, was da tatsächlich geschieht. Deshalb sind Druck und Zwang auch völlig fehl am Platz.

Aber damit stellt sich jetzt auch die Frage, inwieweit wir als Kirche selber an der Entwertung dieser Feier mitwirken. Vermittelt z.B. die jahrgangsmäßige Automatik für die Feier der Erstkommunion mit einer völlig unzureichenden Vorbereitung tatsächlich den Wert dieser Feier? Warum wird nach der Erstkommunion auf den Inhalt und die Bedeutung dieser Feier kaum noch eingegangen, ist dieses Thema denn so nebensächlich? Muß denn mit allen möglichen und unmöglichen Gags nachgeholfen werden, um etwas attraktiv zu machen, was sonst gar nicht interessiert? Fehlt es auch bei den Verantwortlichen an Wissen?

Neben einer ganz anderen und vor allem stetigen Eucharistiekatechese ist es von besonderer Bedeutung, wie wir durch unser Verhalten den Wert dieser sonntäglichen Einladung erkennen lassen: Da ist einmal die Priorität, die wir der sonntäglichen Eucharistiefeier einräumen, auch wenn wir dabei auf Unverständnis stoßen; da ist die Regelmäßigkeit, die wir pflegen, denn alles Wichtige im Leben ist nun einmal immer regelmäßig; das ist unser Verhalten in der Kirche, in der Gegenwart des Herrn; und dann ist da ganz besonders die Wirkung, die diese Einladung auf uns und unsere Lebensweise hat.

Wenn wir am Ende unseres Lebens dann einmal gefragt werden, ob wir teilnehmen wollen an diesem himmlischen Hochzeitsmahl, dann könnte manch einen seine eigene Praxis ein wenig in Verlegenheit bringen. Warum soll jetzt auf einmal so furchtbar wichtig sein, was bis jetzt eigentlich völlig gleichgültig war?